Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 91 (2020)
Heft: 6: Frauen : sie prägen die Pflege- und Sozialberufe

Vorwort: Liebe Leserin, lieber Leser
Autor: Seifert, Elisabeth

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Frauen haben es auch selbst in der Hand, sich durch Selbstbewusstsein und Weiterbildungen ein attraktives Arbeitsumfeld zu schaffen.»

Elisabeth Seifert
Chefredaktorin

Liebe Leserin, lieber Leser

Seit sich in der Pflege und im Sozialbereich ein professionelles Selbstverständnis entwickelt hat, sind beide Berufsfelder durch Frauen geprägt. Dies trifft besonders auf die Pflege zu, vor allem auf die Langzeitpflege mit einem Frauenanteil von 90 Prozent. In den sozialen Berufen variiert der Frauen- respektive Männeranteil je nach Unterstützungsbereich.

War namentlich die Pflege noch bis vor wenigen Jahrzehnten vom Bild der Frau als Fürsorgerin bestimmt, die sich hingebungsvoll um ihre Familie kümmert, hat sich das Berufsverständnis mittlerweile gewandelt: Die Pflege ist ein hochdifferenziertes Arbeitsfeld mit entsprechend vielen spezialisierten Aus- und Weiterbildungen auf allen Anspruchsniveaus geworden. Von der bei jungen Frauen äusserst beliebten Grundbildung zur Fachangestellten Gesundheit bis hinauf zum Uni-Studium in Pflegewissenschaften. Unser Gesundheits- und Sozialsystem ist Ausdruck einer anspruchsvollen Gesellschaft, für die eine gute Um- und Versorgung selbstverständlich geworden ist.

Weniger selbstverständlich ist indes die gesellschaftliche Wertschätzung derer, die diesen hohen Ansprüchen in ihrer täglichen Arbeit zu genügen versuchen. Es sind längst nicht nur Gewerkschaften, die auf die vergleichsweise immer noch mittelprächtige Bezahlung für die oft belastende Arbeit aufmerksam machen. Im Interview mit der Fachzeitschrift stellt Soziologin Irene Kriesi vom Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung fest, dass die Löhne in typisch weiblichen Berufen auch heute noch deutlich niedriger sind als in typisch männlichen Berufen. Eine Folge des geringeren Prestiges dieser Berufe (Seite 6).

Eine Chance erkennt Irene Kriesi in der aktuellen Krise, die die Bedeutung der Gesundheitsberufe stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rückt und diese so für die Anliegen der Pflegenden sensibilisiert. Die Krise lege andererseits offen, dass von Frauen dominierte Branchen wie das Gesundheits- und Sozialwesen eine hohe Krisenresistenz aufweisen. Im Unterschied zu so manchen von Männern geprägten Berufen bieten diese als systemrelevant erkannten Berufe sehr sichere Arbeitsplätze.

Der sich abzeichnende Fachkräftemangel, gerade auch aufgrund einer in den Pflegeberufen sehr hohen Berufsaustrittsquote, verdeutlicht indes den Handlungsbedarf: In der Pflicht stehe ganz besonders die Arbeitgeberseite, betont Marco Borsotti. Er ist Verwaltungsratspräsident der Heime Kriens AG und Vorstandsmitglied von Curaviva Schweiz. Gut verhandelte Leistungsverträge mit den zuständigen Behörden verschaffen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern den nötigen finanziellen Spielraum für gute Arbeitsbedingungen. Entscheidend für die Zufriedenheit der Mitarbeitenden sei zudem eine von Wertschätzung zeugende Betriebskultur und eine gute Arbeitsorganisation (Seite 11). Ein Ausdruck der gesellschaftlichen Wertschätzung für die Gesundheits- und Sozialberufe sind aber auch entsprechende gesetzliche Rahmenbedingungen. Sparmassnahmen bei den Versicherungsleistungen, wie sie in der politischen Debatte immer wieder zur Sprache komme, gehören definitiv nicht dazu.

Die in dieser Ausgabe der Fachzeitschrift porträtierten Frauen zeigen schliesslich eindrücklich auf, wie sehr es Frauen in den Gesundheits- und Sozialberufen auch selbst in der Hand haben, sich durch Selbstbewusstsein und Weiterbildungen ein attraktives Arbeitsumfeld zu schaffen. Dazu gehören eine bewusste Karriereplanung, Lohnverhandlungen oder auch die Aushandlung guter Bedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. ●

Titelbild: Pflegefachfrauen organisieren ihre Arbeit. Bei den oft knappen personellen Ressourcen ist es alles andere als einfach, die Arbeit so zu organisieren, dass sie nicht zur Belastung wird. Foto: Martin Glauser